

# Frau Abenteurers Heimkehr

Walter J. Hollenweger zur Frage «Wie kann eine Kirchgemeinde lebendiger werden?»  
September 1984

Die Kirchgemeindeversammlung näherte sich ihrem Ende. Pfarrer Recht, Kirchgemeinderat Still, Frau Pfarrerin Lenz und weitere Kirchgemeinderäte freuten sich schon auf den Jass, den sie im Rössli bei einem Glas Bier klopfen wollten (Stumpenrauchen war etwas in Misskredit gekommen, seitdem die junge Pfarrerin Lenz in die Gemeinde gekommen war).

Da meldete sich unerwartet unter «Diverses» Frau Abenteuer. Man wusste von ihr, dass sie mit ihrem Mann in Amerika gewesen war und dass ihr Mann die Vertretung von Coca-Cola für Europa übernommen hatte. Sie hatte einen knallroten Hut aufgesetzt und einen violetten Schal umgebunden. Ausser einigen älteren Damen war sie die einzige Frau, die einen Hut trug.

Sie sagte: «In Kansas waren wir Mitglied einer grossen Baptistengemeinde. Die Finanzen der Gemeinde wurden nicht vom Staat, sondern von den Mitgliedern bestritten. Wir hatten drei Chöre: einen Jugendchor, einen «modernen Chor» und einen Bach-Chor. Dazu ein Fussballteam, genannt «The Zion Baptist Soccer Club» [Gelächter in der Gemeinde], eine Turnhalle und eine Kaffeebar. Jeden Tag, auch tagsüber, war etwas los in der Kirche: Kurse, Beratungsgespräche, Sozialarbeit, Handwerker- und Töpferkurse, Altersturnen, Pfadfinder- und Pfadfinderinnen-Leitungsausbildung, Bibelarbeiten etc. Jedes Mitglied war irgendwo engagiert. Mir scheint, wenn wir lebendige Gemeinde werden wollen, dann können wir von diesen Amerikanern etwas lernen.»

Peinliche Stille.

Kirchgemeinderat Still erwiderte: «Liebe Frau Abenteuer. Wir sind hier nicht in Kansas in den USA, sondern in Biderblingen, in der Schweiz. Bei uns gibt es für alles beruflich ausgewiesene und geschulte Experten. Wenn ich Zahnweh habe, gehe ich

zum Zahnarzt. Wenn mein Wagen eine neue Batterie oder eine neue Kupplung braucht, gehe ich zum Automechaniker. Für die Religion haben wir die theologischen Experten, unsere altbewährten Pfarrer. Sie haben ihren Beruf an unseren gediegenen Hochschulen gelernt. Was die Amerikaner in ihrem Coca-Cola-Land machen, ist ihre Sache. Wir bleiben bei den Experten: die Politiker für die Politik, die Theologen für die Religion und die Schauspieler und Musikanten für das Vergnügen.»

«Recht so!», rief Instruktionsfeldweibel Feldgrau und stand auf, um hinauszugehen.

«So einfach ist das nicht», widersprach ihm seine Tochter, die Arbeitsschullehrerin. «Wenigstens können wir das Thema auf die Traktandenliste der nächsten Kirchgemeindeversammlung setzen.»

Das gefiel aber dem Kirchgemeinderat Still nicht. Er machte einen Gegenvorschlag: «Wir setzen eine Kommission ein.» In die Kommission wurden gewählt: Pfr. Recht, Pfrn. Lenz, KGR Still, Frl. Feldgrau, Feldweibel Feldgrau, Frau Fromm und Frau Abenteuer.

Die Kirchgemeindeversammlung war tief befriedigt, hatte sie doch ein potenziell explosives Geschäft elegant erledigt. Wahrlich, die Besucher der Versammlung hatten ein Bier redlich verdient!

Bevor die Kommission ihre erste Sitzung abhielt, hatten einige Jugendliche von Biderblingen am Deutschen Evangelischen Kirchentag teilgenommen. Fritz Delp, ein Automechanikerlehrling, und Monika Froh, eine Gymnasiastin, kamen ganz begeistert zurück. Insbesondere die Lieder und Bibelarbeiten hatten es ihnen angetan. Sie gingen zu Pfarrerin Lenz und offerierten, im Gottesdienst Kirchentagslieder zu singen, z. B. «Ihr seid das Salz der

Erde, vielleicht nur ein Korn. Aber das Korn, man wird es schmecken, man wird es schmecken.» Oder: «Kehret um, kehret um, und ihr werdet leben.» Und dazu das freche Jona-Lied:

*Jona war ein Kind der Zeit  
Es war ihm alles hundegleich  
Jona war ein Kind der Zeit  
Es hat doch alles keinen Zweck<sup>1</sup>*

Beim Refrain des Jonaliedes sangen sie «hundegleich» mit Wonne und frechem Gusto in die Kirche hinein. Sie schrien es geradezu in die Kirche hinein, zum Erschrecken der Gottesdienstbesucher. KGR Still runzelte die Stirn.

Aber es kam noch ärger. Sie kommentierten ihre Lieder und sagten: «Wir müssen umkehren. Wir haben es am Kirchentag gehört. Wenn wir nicht umkehren, sterben die Wälder, die Wiesen, die Kühe und schliesslich die Menschen. Es kann uns nicht alles hundegleich sein. Wir zerstören Stadt und Land. Wir gefährden den Frieden. – Jedoch, als Ninive umkehrte, da reute es Gott, dass er die Stadt zerstören wollte» – und dann sangen sie im Stil eines Rezitativs: «und er tat es nicht – und er tat es nicht».

Die Gemeinde wusste nicht, wie ihr geschah. Frau Pfarrerin Lenz nahm den Faden auf und versuchte, so gut sie konnte, die aufgeschreckte Gemeinde wieder zu beruhigen, ohne zu viel von dem zurückzunehmen, was die jungen Leute gesagt hatten.

«Was ist das für eine Postordnung!», polterte Feldweibel Feldgrau an der Kommissionssitzung. «Wir lassen uns nicht von den Jungen, die kaum trocken hinter den Ohren sind ...!» KGR Still pflichtete ihm bei.

Jedoch Frau Fromm sagte: «Ist es nicht schön, wenn die Jungen anfangen, von Jesus zu singen?»

«Es wäre schön», widersprach KGR Still, «es wäre schön, wenn sie von Jesus *sängen*. Davon aber kann nicht die Rede sein. Im Gegenteil, sie vermischen in fahrlässiger Weise Politik und Religion!»

«Nun denn», meldete sich Frau Abenteurer, «wenn die Jungen Politik und Religion in fahrlässiger Weise vermischen, dann nehmen doch *Sie* die Thematik in theologischer Verantwortung und im Wissen der rechten Zusammenhänge auf.»

Fräulein Feldgrau doppelte nach: «Uns fehlt das Fachwissen, das Sie haben, Herr und Frau Pfarrer. Aber eines wissen wir bestimmt: So kann es nicht weitergehen. Eine reine Versorgungsgemeinde ist nicht die Gemeinde Jesu Christi. Und eine Kirche, die lediglich zur Befriedigung religiöser Bedürfnisse einer kleinen Minderheit da ist, verliert das Recht zum allgemeinen Steuereinzug. Sie als Pfarrer können und müssen uns anleiten, lebendige und verantwortliche Gemeinde zu werden!»

«Und wenn Sie es nicht tun, werden wir es ohne Sie tun», bemerkte Frau Abenteurer leise.

Frau Pfarrerin Lenz freute sich an der Polemik. Aber sie wusste auch, dass die Aufregung so lange unproduktiv blieb, so lange sie sich nicht in Aktionschritte verwandelte. Sie stellte daher eine Liste von möglichen ersten Schritten vor, aus denen die Kommission auszuwählen hatte:

1. Aufnahme der Missions- und Drittweltproblematik im «Missionskränzli» der Gemeinde. Einladung eines Experten der Basler Mission und von Immensee. Darstellung der neuen Einsichten in einem Gottesdienst.
2. Besinnung über das Abendmahl im Kirchengemeinderat oder in einer speziellen Abendmahls-Gruppe. Es sollte aber nicht nur diskutiert werden: Die Mitglieder sollten die katholische Messe, Taizé und die «Segnungsgottesdienste für Kranke, Mühselige und Beladene» in andern Schweizer Gemeinden kennen lernen und analysieren mit dem Ziel, das Abendmahl oder einen Segnungsgottesdienst in den Kontext der lokalen Nöte und Spannungen zu stellen. Wichtig war hier, dass Aktion und Gottesdienst nicht auseinanderfielen, wie es in vielen Nachbargemeinden der Fall war.
3. Eine besondere Pilotgruppe sollte zusammen mit Frau Abenteurer die Finanzen (Aus- und Einnahmen) der Gemeinde untersuchen und versuchen, eine theologische Kritik (oder Rechtfertigung) der Gemeindefinanzen zu verfassen und an der nächsten Gemeindeversammlung vorzutragen. Die Kommissionsmitglieder hatten einmal einen Spruch von einem gewissen Professor Hollenweger gehört: «Zeige mir deinen Finanzplan, und

<sup>1</sup> Noten im Biblischen Spiel «Jona, ein Kind unserer Zeit»

ich sage dir, was für eine Theologie du hast.» Sie wollten versuchen, die Hollenweger'sche These auf ihre Tragfähigkeit zu prüfen.

4. Eine Gruppe sollte sich mit Kirchenmusik beschäftigen, insbesondere auch mit den Möglichkeiten von instrumentaler Musik ausser der Orgel. Dazu sollte der Kirchentag als Vorbild dienen.

In der Abstimmung~ wurden die Punkte 1, 2 und 4 genehmigt. Die Finanzen jedoch (Punkt 3) gehöre ausschliesslich in die Kompetenz des Kirchgemeinderates und man wolle sich in solchen Dingen auf keine Abenteuer einlassen.

#### *Anmerkungen des Autors*

- Neue Impulse kommen fast immer von «Aussenseitern» (dies ist fast ein Synonym für «Missionar»). Darum Frau Abenteuer aus Amerika und der Kirchentag. Eine lebendige Gemeinde entsteht selten «aus sich selber».
- Aussenseiter und Innenseiter müssen miteinander ins Gemenge kommen.
- Überparochiale Gemeinde wird dargestellt durch den Kirchentag.
- Was nicht gebetet und gesungen wird, ist nicht verstanden. Was nur diskutiert und beschlossen (oder selbst getan) wird, ist noch nicht kirchliches Handeln, und auch noch nicht lebendige Gemeinde. Darum muss alles irgendwie und irgendwann im Gottesdienst erscheinen.
- Die Traktandenliste am Schluss ist natürlich auswechselbar und auch ergänzbar.